

Synode wollen befleissen mit Jesu
Ist noch für uns möglich und
ihre Gewissheit in gewissermaßen
Vorbereitung für die **Entwurf** gezeigt zu
werden.

für ein

1

Wort der Synode an die Gemeinden

Das Vaterunser in der deutschen Not

Ein Wort der Landessynode der evangelisch-lutherischen Landeskirche
Schleswig-Holstein

Rendsburg, September 1946

Vaterunser, der du bist im Himmel

Aus tiefer Not schrei'n wir zu dir!

Nach einer beispiellosen Anstrengung ist die ungeheure deutsche Kraft zusammengebrochen. Ohnmächtig wie nie zuvor liegen wir am Boden. Wir sind am Ende. Mit unserer Macht ist nichts mehr getan.

Was bleibt uns noch? Das wir zu beten anfangen! Der Vater im Himmel will uns lösen, daß wir zu ihm beten, wie die lieben Kinder zu dem lieben Vater. Das ist unser Trost. „Ein betendes Kind ist eine Helden-
dengestalt“. Nach all dem hohen Heldentum deutscher Männer und Frauen bedarf es jetzt des tiefsten Heldentums: daß wir aus unserer Ohnmacht heraus beten wie die Kinder. Dann werden wir es erfahren: wo wir am Ende sind, fängt Gott an; denn er verheißt: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten! Psalm 50, 15.

Die erste Bitte.

Dein Name werde geheiligt

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns Deutschen heilig werde.

Gottes Name wurde bei uns Deutschen entheiligt. Damit war das Allerheiligste unseres Volkes geschändet.

Gottes Name ist doch Gottes Offenbarung. Ohne diesen Namen: „Vaterunser, der du bist im Himmel“, bleibt uns Gott und unser ganzes Leben ein finstres Rätsel. Wir müßten fragen: Wozu der namenlose Jammer und das unaussprechliche Leid? Aber niemand würde uns Antwort geben. Wir wären in eine Nacht des Grauens und des Wahnsinns ohne Licht, ohne Ausweg gebannt. Unser deutsches Dasein hätte den Sinn verloren.

Aber nun ist Gott kein dunkles Rätsel mehr. Er hat sich als Vater in seinem Sohn Jesus Christus, dem gekreuzigten, auferstandenen und zum Himmel erhöhten Heiland der Welt offenbart. Darum wissen wir: Ueber der Welt und der Geschichte der Völker waltet der heilige Vater in Gericht und Gnade, und auch unseres Volkes Geschick steht fest unter seinem Gericht und seiner Gnade. Darum hat trotz allen Wahnsinns unser Leben heiligen Sinn; und in aller Nacht des Grauens ist dennoch ein heiliges Licht: Jesus Christus!

Aber wenn dieses Allerheiligste weiter geschändet wird, dann bleibt uns wirklich nur die Nacht und der Abgrund, und es gäbe kein Glauben und kein Hoffen mehr.

Darum flehen und schreien wir aus der deutschen Not zum Himmel: Vater, laß nie wieder von unserem Volk deinen Namen so entheiligt und geschmäht werden. Führe über unser Volk, was du willst, aber laß immer hoch am deutschen Himmel das Zeichen deines Sohnes, das Kreuz, leuchten. Denn für uns Deutsche ist in keinem anderen je wieder Heil, ist auch kein anderer Name uns gegeben, in dem wir sollen gerettet werden außer dem Namen:

Jesu der Gekreuzigte!

Die zweite Bitte.

Dein Reich komme

Gottes Reich kommt ohne unser Gebet. Aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns Deutschen komme.

Nein, Gottes Reich! Das dritte Reich ist gekommen und gegangen. Das vierte Reich soll kommen. Jeder Deutsche muß an sein Kommen seine vaterländische Leidenschaft setzen — aber nicht sein ganzes Herz.

Denn wir Deutsche können nie mehr vergessen, was wir erlebt haben in einem Geschlecht: das zweite Reich zerfiel und das dritte Reich zerbrach. Alle Reiche zerbrechen und zerfallen. Ob sie aus dem Osten oder Westen kommen, sie tragen den Todesstern in sich. Wir haben keine Illusionen mehr. Wir schwärmen nicht mehr politisch. Wir sehen die Reiche der Welt sehr nüchtern an.

Keine Macht der Erde baut je das Reich der Sehnsucht. Die deutsche Reichssehnsucht ist sehr tief geworden und weiß: Alle Reichssehnsucht erfüllt nur der, der gekommen ist und deshalb kommen wird: Jesus, der Gekreuzigte. Er, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, ruft uns zu: Erhebet Eure Häupter aus der deutschen Not, darum, daß sich die Erlösung naht. Unter dem Zusammenbruch der deutschen Reiche sind wir hellhörig geworden. Wir hören Rufe von oben: Wachet auf ruft uns die Stimme der Wächter turmhoch von der Zinne! Wir hören die siebensfache Posaune, das siebensfache Wehe der Endzeit. Wir sehen himmlische Gestalten. Über das Land von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Welt fahren die apokalyptischen Reiter der Offenbarung mit ihren Rossen: die Weltmacht, der Krieg, der Hunger, der Tod. Aber hinter ihnen sehen wir am Horizont im Morgenschein die leuchtende Vorhut seiner Heere blitzen.

Wir wissen, was kommt: Er kommt! Und darum schreien wir: Ja, komm, Herr Jesu! — Millionen Deutsche sind entwurzelt. Wir haben unsere Wurzeln nicht mehr in Blut und Boden irdischer Reiche und irdischer Heimat. Wir gründen schon in dem Reich, das kommt und hören auf unseren Gebetschrei die Antwort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden

Gottes guter gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns Deutschen geschehe.

Die wir aus tiefer Not zu dem Vater im Himmel schreien und also schon im Himmelreich gründen, siehen dennoch auf der Erde, auf der deutschen Erde. Und unser Gebet ist: Auf der geliebten deutschen Erde geschehe wie im Himmel dein Wille. Denn wir haben es erlebt, daß auf Erden, auch auf der deutschen Erde, dem guten gnädigen Reichswillen Gottes ein böser, hassernder Reichswille widersteht. Wir haben es erfahren, wie der gottferne Schwille ungezählter Einzelner zusammengeballt und, ohne daß sie es recht ahnen, dem Kampf gegen Christus dienstbar gemacht wird. Unerhörte Kräfte wurden dadurch ausgelöst, die, nicht mehr menschlich, der Hölle entstammten. Diese Kräfte sind im Mai 1945 nicht zusammengebrochen. Sie sammeln sich neu und werden unter anderem Namen den Kampf noch furchtbarer wiederholen.

Die Kirche, die Gemeinde als Gottes Aufgebot in diesem Kampf, ist die Schar derer, die alle ihren kleinen Einzelwillen Jesus Christus in die Hand gegeben haben, damit Er sie in Seinem Willen zusammenfaßt. Willenskräfte vom Himmel werden in der Gemeinde ausgelöst und dem einen Willen dienstbar gemacht: Jesus Christus und sein Reich! Daß auf der deutschen Erde die Seelen dem Satan entrissen werden, daß das deutsche Haus, die deutsche Jugend, Erziehung, Arbeit, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft im deutschen Volk wieder unter den Willen des Vaters kommen, daß aus dem Gehorsam gegen Gottes Gebote das deutsche Volk und deutsche Reich neu erscheint: das ist der Wille der Gemeinde auf deutscher Erde.

Weil aber die Gemeinde weiß, daß der menschliche Wille gegen jene bösen Kräfte des Abgrunds nichts und ganz ohnmächtig sind, sie aber ihren Gemeindewillen auf der deutschen Erde dennoch nicht fahren läßt, wird ihr Wille Gebet. Nur eine Gemeinde, eine Kirche, die betet, will. Was ist aber eine Kirche, die keinen Willen hat? Darum schreien wir aus tiefer

Not von der blut- und tränengeränkten deutschen Erde auf zu dem Herzog unserer Seligkeit im Himmel, der in Gethsemane auf der Erde lag, sie mit seinen Tränen und Blutsstropfen tränkte und sprach: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe,

zu Jesu, dem Gefreuzigten.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gib uns heute

Heute wird das Gebet aus deutscher Not zum Schrei nach Brot.

Jesu stellt die Brotbitte in die Mitte des Vaterunser. Er weiß, was Hungern heißt und hat mit dem hungernden deutschen Volk, seinen bleichen, mageren Kindern, abgezehrten Männern, Frauen und Alten Erbarmen. Darum dürfen wir seinen Vater auch bitten: Gib uns Deutschen das tägliche Brot heute!

Das zu tun, hatten wir vergessen. In weiten Gebieten unserer Heimat halten kaum eine Familie die Hände zum Tischgebet. Wir meinten nicht, daß das Brot auf dem Tisch mit Gott im Himmel zu tun habe, glaubten nicht, daß die Brotfrage eine Gottesfrage sei, hielten sie nur für eine wirtschafts-politische Frage. Wir vermaßen uns, das Brot aus eigener Vernunft und Kraft zu schaffen — bis zu dem frechen Wort: „80 Prozent der Ernte schaffen wir mit unseren Händen, die letzten 20 Prozent zu schaffen überlassen wir Gott“. Jetzt müssen wir es spüren, daß die Brotfrage eine Gottesfrage ist. Wir wollten das Brot nicht aus Gottes Händen erbitten, nun müssen wir stolzen Deutschen es aus Menschenhänden erbetteln. Die Bibel gibt die tiefste Erklärung unserer Brotnot: „Ihr habt nicht“, sagt sie, darum, daß ihr nicht bittet.“ Aber sie zeigt auch den Weg aus der Not. Dies ist der Weg: „Da schlug er in sich und sprach: Mein Vater hat Brot die Fülle und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen! Da machte er sich aus seinem Hunger auf und ging zu seinem Vater.“ Die Brotfrage hat mit der Befreiung zu tun.

Der Weg in den Hunger fängt an mit der Forderung: „Gib mir das Teil der Güter, das mir gehört.“ Der Weg zum Brot beginnt mit dem Gebet: „Vater unser, der du bist im Himmel, unser täglich Brot gib uns heute.“ Die Brotfrage ist die Frage nach der Gemeinschaft, mit einem Fremdwort: die soziale Frage.

Ist die soziale Frage aber die Brotfrage, also eine Gottesfrage, so ist sie die Frage nach der Gemeinschaft in Gott. Darum lösen wir sie nicht, indem wir aus dem Hunger heraus die Fäuste ballen und fordern, daß der

andere seine Güter teile, weil „sie mir gehören,” sondern indem wir aus dem Hunger heraus die Hände falten und von dem Empfangenen dem anderen geben, weil es Gott gehört, und weil der andere und wir Gott gehören.

So antwortet die Vaterunser-Gemeinde in deutscher Not der tiefsten Frage des Kommunismus mit der Kommunion. Nie und nirgends wird die soziale Frage gelöst, wenn nicht am Altar. Am Tisch des Herrn, wo wir alle eines Brotes teilhaftig sind, werden wir ein Leib. Darum heißt der deutsche Schrei nach Brot zu tiefst: Gib uns neu das Heilige Abendmahl, daß wir einander wiederfinden in der Liebesopfergemeinschaft bei dem, der in der Nacht, da er verraten ward, das Brot nahm, dankte, gab es ihnen und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,
bei Jesus, dem Gekreuzigten!

Die fünfte Bitte.

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern

Ist der Schrei nach Brot der Schrei nach Gott und nach der Gemeinschaft, so ist er der Schrei nach Vergebung. Das Brot auf dem Tisch hat mit der Vergebung im Himmel zu tun. Die Brotsfrage ist die Schuldfrage. Denn die Schuld trennt von Gott und zerreißt die Gemeinschaft unter uns.

Wir bejahen in der deutschen Not für unser Volk die Schuldfrage. In ihr stellen wir uns in die Gemeinschaft der Weltschuld. Unser deutsches Volk ist mit seiner Schuld verstrickt in die Gesamtschuld der Völker, die ihre Abkehr von Gott alle in diesem Krieg furchtbar offenbart haben.

In diesem Zusammenhang bekennen wir nun aber wirklich mit dieser Reue und Buße unsere deutsche Schuld vor Gott. Wir klagen uns an und nicht Gott. Wir dürfen nicht sagen: wie kann Gott das alles zulassen? Wir sollten fragen: Was haben wir alles zugelassen Gott gegenüber? Wo waren wir, als „der Geist, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck fand“, in unserem Volk Gottes Namen lästerte, Gottes Reich verhöhnte, Gottes Willen verachtete? „Wir klagen uns an, daß wir in jenen Jahren nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ Und weil wir so vor Gott schuldig geworden sind, sind wir auch vor den Menschen schuldig geworden. Mit diesem Ernst und großem Schmerz bekennen wir: „Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder“ und nicht zuletzt über unser heilig geliebtes Volk und Vaterland gekommen.

Die tiefste deutsche Not, daß ist unsere deutsche Schuld vor Gott und den Menschen. Von ihr können wir uns nicht selbst frei sprechen; auch können von menschlichem Gericht uns auferlegte Strafen diese Schuld nicht sühnen oder tilgen.

Und doch brauchen wir Vergebung mehr als das tägliche Brot. Wo finden wir sie? „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller unserer Sünde.“ Da ist sie.

In Christus sind wir nun aber auch wirklich frei von Schuld vor Gott, sind Kinder vor dem Vater. In ihm ist das Brotneßverhängnis über uns hinweg getan. Das ist in der tiefsten deutschen Not unser höchster und einziger Trost.

In ihm haben wir aber auch keine Schuld mehr vor den Menschen und sind darum fähig zu vergeben. Auch unsren Feinden! In ihm sind wir, als in seinem Gericht Freigesprochene, fähig, auch die furchtbare Blutschuld, die im Osten an unserem Volk begangen wird, zu vergeben. Während alle jetzt in unserem Volk so begreiflicherweise aufwachenden Nachgedanken nur in das Verderben führen, ist hier der Weg zur Rettung frei. Daß Gott uns in Jesus vergibt und wir in Jesus unsren Schuldigern von Herzen vergeben, ist der einzige Weg zur Rettung unseres Volkes.

Wir schreien aus tiefer Not:

Bergib uns unsre Schuld wie wir vergeben unsren Schuldigern!

Die sechste Bitte.

Führe uns nicht in Versuchung

Wir schämen uns des Evangeliums vor Christo nicht, des Evangeliums von der Vergebung auch der deutschen Not, denn es ist eine Kraft Gottes, die da rettet. Diese Gottesretterkraft haben wir bitter nötig; denn die Versuchung der deutschen Not geht über unsere Kraft.

Die sittliche Kraft unseres Volkes droht zu zerbrechen. Unter der Brotnot lösen sich die Begriffe von Eigentum und Besitz. Das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen! — verliert weithin seine Überzeugungsstrafe. — Bei der Überspannung der öffentlichen Abgaben steigt die Versuchung zum Betrug ungeheuer. Die hohen Einkommensteuersätze stellen den Kaufmann vor die Wahl, ob er seine Buchungen und Geschäftsberichte fälschen oder

sein Geschäft liquidieren soll. — Die Notwendigkeit der politischen Wiedergutmachung wird für Tausende Unschuld zur Lüge und Unwahrhaftigkeit. — Das Verhältnis zwischen Einheimischen und Einheimateten wird immer schwieriger. Vielfach glimmt zwischen beiden Seiten schon die kaum verborgene Glut des Hasses. — Durch die Überbelegung der Wohnungen erwächst dem Familienleben großer Schaden. Der Friede des Hauses, die alte deutsche Häuslichkeit wird untergraben.

Infolge der langen Zurückhaltung der Kriegsteilnehmer in den Gefangenenvilagern, insonderheit der Verheirateten steht noch eineinhalb Jahre nach der Waffenstredung leidet die Chemoral je länger, desto stärker. — Von den im Übermaß angebotenen Vergnügungen oft leichtfertigster Art strömen fort und fort Giftkeime in die Seele unseres schwer leidenden Volkes. — Zumal die heranwachsende Jugend und ihre Zucht ist dadurch äußerst gefährdet. Ja, die Lage der deutschen Jugend ist herzerbrechend. Sie hatte leidenschaftlich geglaubt, sieht sich mahllos enttäuscht und steht jetzt vor der ganz großen Versuchung, gar nichts mehr zu glauben, zu denken und zu wollen. Diese Unzahl von heimat- und elternlos gewordenen jungen Leuten beiden Geschlechtes! Die jugendlichen Schwerverwundeten! Und wie mancher ist auch in der Seele und im Gewissen schwer kriegsbeschädigt! Jugend ohne Hoffnung! Die Not der Jugend ist die deutsche Not. — Wie lähmend wirkt auf alle der Mangel an Arbeit und das Aussichtslose der Geschäftslage. Und immer wieder sieht uns als böse Versuchung der Gedanke an und will uns zermürben: Das deutsche Reich wird nie wieder erstehen. Nirgends leuchten große Ziele auf, denen man vertrauen, Ideale, denen man glauben kann. — Dazu werden die Gemüter durch die gespannte außenpolitische Lage erneut in Furcht und Angst versetzt. — Viele haben nach unbeschreiblichem Elend, das über sie gekommen ist, den Lebensmut verloren. Verzweifelt starren sie in eine dunkle Zukunft. Wieviele erliegen der Versuchung des Selbstmordes! Geht nicht unser Volk, wenn diese Zustände weiter bestehen, der völligen moralischen Auflösung entgegen? Müssen nicht diese unheimlichen Zersetzungskräfte, die auf tausend Wegen in das Gefüge unseres Volkslebens eindringen und sich einfressen, zuletzt zu einem furchtbaren Zusammenbruch führen? Muß es nicht am Ende durch den fortwährend sich anstammelnden Zündstoff zu einer schrecklichen Entzündung kommen?

Die Kirche sieht das alles, sieht die ungeheure Belastung der deutschen Seele, die deutsche Versuchung in der Not. Wer will da raten! „Heber unsere Kraft“! Es bleibt uns nichts als der Schrei aus der deutschen Not: Vater im Himmel, überlasse uns und unser Volk nicht dieser übermenschlichen Versuchung! Hilf uns, verlasse uns nicht! Wir brechen zusammen! Wir haben keine Kraft mehr in uns gegenüber den Dämonen, die vom Kriege her unser

Voll Schreden und in „Mügglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster“ jagen wollen.

Unser Gott, willst du sie nicht richten? Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. 2. Chronica, 20, 12. Ja, er gibt dem Münden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jesaja 40, 29.

Die siebente Bitte.

— Sondern erlöse uns von dem Uebel

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und Seele, Guts und Ehre erlöse und zulegt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschre und mit Gnaden von diesem Hammertal zu sich nehme in den Himmel.

Niemand spottet mehr über das Wort vom Hammertal. Uns überkommt Heimweh. In den Abendwölfen dieser Weltzeit sehen wir die Zinnen der „hochgebauten Stadt“. Wollt Gott, ich wär in dir!“ Dort, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Denn das erste ist vergangen. Offenbarung 21, 4.

Wir beten aus der deutschen Not heraus mit unserem Luther:

Ach, lieber Herr, Gott Vater, es ist doch dieses elende Leben so voll Jammers und Unglücks, so voll Fährlichkeit und Unsicherheit, so voll Untreu und Bosheit, wie St. Paulus sagt: „Es ist böse Zeit“, daß wir billig des Lebens müde und des Todes begierig sein sollten. Aber du, lieber Vater, kennst unsere Schwachheit, darum hilf uns durch solch manigfaltig Uebel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kommt, gib uns ein gnädiges Stündlein und seligen Abschied von diesem Hammertal, daß wir vor dem Tod nicht erschreden noch verzagen, sondern mit festem Glauben unsere Seelen in deine Hände befehlen.

Von allem Uebel uns erlöß;
Es sind die Zeit und Tage böß.
Erlöß uns von dem ewgen Tod
Und trößt uns in der letzten Not;
Bescher uns auch ein selig End',
Nimm unsere Seel' in deine Händ'!

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit!

Amen.

✓ Jülf. Brehn

✓ Roth. Trop.

✓ Trepelz. Binsdorff

✓ Lusat. Binsdorff

✓ Tönnies. Binsdorff